

Dresdner Nachrichten

Zeitschrift für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Preis 12 1/2 Ngr. pro Quartal
Abonnement für das zweite Quartal
1874 mit 22 1/2 Ngr. angekauft erneuern zu wollen,
damit wir im Stande sind, die Nummern ohne Unter-
brechung weiter zu liefern.
Sämmtliche Post-Anstalten des deutschen Reiches
und ganz Oesterreichs nehmen Bestellungen an unser
Blatt an. In Dresden abonniert man (einschließlich des
Dringens) vierteljährlich mit 22 1/2 Ngr., bei den
sächsischen Post-Anstalten mit 25 Ngr.
Expedition in Dresden, Marienstraße 13.

Die Redaktion
macht sich die Redaction
nicht verbindlich.
Inseraten-Annahme aus-
wärts: Hannover und
Vogel in Osnabrück, Ber-
lin, Wien, Leipzig, Glatz,
Breslau, Frankfurt a. M.,
— Rud. Köhler in Berlin,
Stuttgart, Wien, Hamburg,
Frankfurt a. M., Mün-
chen. — Danks & Co. in
Frankfurt a. M., — Fz.
Voigt in Bamberg. — H.
van Laack, Müller & Co.
in Berlin.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: **Liepsch & Reichardt** in Dresden. Verantwortl. Redacteur: **Julius Reichardt**.

Mr. 88. Neunzehnter Jahrgang.

Mitredacteur: **Dr. Emil Hiercy**.
Für das Reclutcon: **Ludwig Hartmann**.

Dresden, Sonntag, 29. März 1874.

Die geehrten Leser der „Dresdner Nachrichten“ bitten wir, das Abonnement für das zweite Quartal 1874 mit 22 1/2 Ngr. angekauft erneuern zu wollen, damit wir im Stande sind, die Nummern ohne Unterbrechung weiter zu liefern.

Sämmtliche Post-Anstalten des deutschen Reiches und ganz Oesterreichs nehmen Bestellungen an unser Blatt an. In Dresden abonniert man (einschließlich des Dringens) vierteljährlich mit 22 1/2 Ngr., bei den sächsischen Post-Anstalten mit 25 Ngr.

Expedition in Dresden, Marienstraße 13.

Politik.

Der Kaiser's Geburtstag, Bismarck's Krankheit und das Schicksal des Militairgesetzes bilden noch immer den dreieinigen Mittelpunkt des politischen Interesses in Berlin. Wie jetzt ermittelt wurde, schrieb der Kaiser, unmittelbar nachdem er der gratulirenden Generalität gebannt hatte, seine Antwort nieder und bestimmte sie zur Veröffentlichung. Wolff's Telegraphen-Bureau aber, dem sie zunächst zuzuging, fand sie in der Form derart, daß es für ratsam erachtete, sie etwas abzumildern. Die Veröffentlichung über das unmittelbare Eingreifen des Kaisers in die parlamentarische Verfassung des Militairgesetzes ist trotz der Wolff'schen Abschwächung in den Reichstagskreisen immer noch eine beträchtliche. Läge Bismarck nicht, ein kranker Mann, im Bette, so wäre die Situation eine weniger gefährliche, das Schicksal des Militairgesetzes weniger ungewiß, als es zur Zeit scheint. Aber Bismarck ist krank, recht krank. Sein sonst starker Appetit ist geschwunden, Schlaflosigkeit und Schmerzen haben den sonst so reizbaren Mann zu einem recht gebuldrigen Patienten gemacht, der eine ungewohnte Weichheit zeigt. Wenn er sich nur wieder ärgert, schelten und wettern wollte! Selbst seine Familie. Wenn doch sein großer schwarzer Hund wieder knurrte, wie er instinctiv thut, wenn ein geheimer Rath zum Vortrag angemeldet wird!

Wenige Industriellen leiden unter der allgemeinen Geschäftsstockung so schwer wie der Privatbahnbau. Seine üble Lage ist den preussischen Ministern der Finanzen und des Handels nicht entgangen. Sie bereiten gesetzgeberische Maßregeln vor, mit Staatsmitteln den Privatbahnbau zu unterstützen. Die in ihrer Dauer und Schärfe unberechenbar gewesene Bösenkrise wirkt auf den Bau sächsischer Privatbahnen ebenso empfindlich ein, wie auf die preussischen. Es liegt hier mehr auf dem Spiele als der Kurzdurchgang in den Acten der Gründung einer Brauerei, Maschinenfabrik, Bank oder eines Eisenwerks. Ein beträchtlicher Theil wirtschaftlichen Reichthums eines ganzen Landesbestands wäre gefährdet, wenn von der Regierung concessionirte Privatbahnbauten ins Stocken gerieten. Wir plaidiren hier nicht für eine Staatshilfe, für Ausstattung des Privatbahnbauens mit Millionen, die dann dem Staatsbahnbau fehlen würden. Aber die schweren Tage, die auch über den sächsischen Privatbahnbau gekommen sind, legen der Regierung eine Pflicht auf: Erleichternd und unterstützend kann der Staat besonders auch schon dadurch wirken, wenn auf die zahlreichen Vorlagen administrativer, finanzieller und technischer Natur, welche die Privatbahnen an die Ministerien und an die Strassenbau-Commissionen zu machen haben, viel schneller resolvirt und geantwortet würde, falls dies in der größten Mehrzahl der Fälle bisher zu bemerken sein soll.

Mehrere Abänderungen der Geschäftsordnung des Reichstags sind von verschiedener Seite beantragt. Zunächst die Wiederaufhebung des jetzigen Verfahrens bei der Ertheilung des Votums an den Abgeordneten, den der Präsident zuerst sieht. Man wollte die Reihenfolge wieder herstellen, für die sich auf Grund seiner Erfahrungen mit besonderer Wärme der Präsident v. Jordanbeck ausgesprochen hat. Allein in der betr. Commission fand diese Ansicht wenig Beifall; es soll bei dem bisherigen Verfahren bleiben und dem Präsidenten sogar die Nachbefugnis eingeräumt werden, wenn sich mehrere Abgeordnete zugleich zum Worte melden, nach seinem Ermessen die Auswahl zu treffen und die Reihenfolge der Redner zu bestimmen. — Mit einer zweiten Aenderung wollte man den Uebelstand beseitigen, daß bei namentlichen Abstimmungen sogleich Zeit verloren geht. Jeder Namensaufruf kostet inclusive des Stimmaustritts 1/2 Stunde Zeit. Abg. v. Werner schlug das englische Abstimmungsverfahren vor, daß alle Abgeordneten den Saal verlassen und sämmtliche Thüren bis auf 2 geschlossen werden. Auf ein Glockenzeichen des Präsidenten treten dann die, welche mit Ja! stimmen wollen, durch die eine, die Verneinenden durch die andere Thüre ein, geben an dort postierte Schriftführer ihre Karten ab, diese werden gezählt und in kurzer Zeit ist das Abstimmungsergebnis zu ermitteln. Im englischen Parlamente nennt man diese Abstimmungsweise „Hammerprung“; man findet jedoch vielfach, daß dieses Spaziercrümmen der Würde des Reichstags nicht recht zu Gesicht stehen werde. Die Thüren zum Buffet müßten jedenfalls auch geschlossen werden! Das Nichtigste und Kürzeste wäre es, wenn von jedem Seite eines Abgeordneten aus Telegraphendrähte zu dem Präsidenten führten. Jeder Abgeordnete hat vor sich zwei Knöpfe, mit Ja! und Nein! bezeichnet, auf deren einen er zu drücken hat. Dann ist in wenigen Minuten die Abstimmung zu ermitteln. Nur leidet dieser Vorschlag an einem charakteristischen Uebelstande: es ist bekannt, daß Abgeordnete mitunter nur durch die Parteidisziplin zu einer Abstimmung mit Ja oder Nein veranlaßt werden. Sie erheben sich oder bleiben sitzen, je nach dem Parteiführer dies thun. Sollen die Abgeordneten nicht mehr, wie die Führer stimmen, so würden sie mitunter ihrer eignen Ueberzeugung folgen, nicht dem Parteiplane. Das wäre gewiß nur ein Vortheil, aber das leidige Parteilustereffekt tritt diesem Gedanken hindernd entgegen und die Führer, deren Macht dann sich mindern würde, stimmen sich zumeist.

Locales und Sächsisches.

Der Professor an der polytechnischen Schule und Director des mineralogischen Museums, Dr. G. Einig alhier, hat den Charakter eines Hofraths in der IV. Classe der Hofrangordnung erhalten.

Ihre Königl. Hoheiten Prinz und Prinzessin Georg nebst deren Kinder haben die Pflanzen- und Blumen-Ausstellung der Gartenbaugesellschaft „Flora“ auf dem sgl. Belvedere kurz nach deren Eröffnung besucht.

Das „Dr. Journ.“ erklärt, daß zwar früher wohl die Absicht bestanden habe, die Villa Sr. Majestät des Königs zu erweitern, wozu auch bereits Pläne im Atelier des Prof. Giese vorliegen, daß aber jetzt die Erbauung eines Residenzschlosses in Strehlen mit Rücksicht auf die königliche Sommerresidenz zu Pilsnitz aufgegeben sei.

In Folge einer Verordnung des Reichsfinanzamts, welches die Kronenthaler und die im 20-Guldenstücke ausgeprägten ganzen, halben und Viertel-Conventions-(Species-)Thaler vom 1. April außer Cours setzt, macht das Finanzministerium bekannt, daß die sächsischen Specieshälter, sowie die ganzen und halben Conventions-Gulden in den Monaten April, Mai und Juni d. J. von der Finanzhauptkasse zu Dresden, der Lotteriedarlehenskasse zu Leipzig und von sämmtlichen Haupt- und Steuer-Ämtern, Postämtern und Bezirkssteuer-Einnahmen eingelöst werden.

In der letzten Zeit sind hier falsche Zinscoupons (5 Thlr.) der Chemnitz-Romauter Eisenbahngesellschaft, die Nr. 5669 tragen, aufgetaucht. Die Falsificate sind allem Anschein nach auf lithographischem Wege nachgemacht und im Allgemeinen durch schlechten, schmutzigen Druck und insbesondere daran kennlich, daß der in der ersten Ecke oben angebrachte 3. Coupon etwas größer als der in der zweiten Ecke angebrachte ist, sowie auch, daß die erste 5 in der Nummer im Gegensatz zu den anderen Zahlen größer und mangelhafter ausgebildet ist. Das Papier fühlt sich rau an. Es ist somit die größte Vorsicht bei Annahme solcher Coupons anzurathen.

Es fängt an, geradezu spasshaft zu werden, wenn man liest, welche Kopfschmerzen unserer hochweisen Väter der Stadt die leidige Hundesteuerfrage verursacht. In Ermangelung anderer wichtigerer Berathungsgegenstände wurde diese Frage belanlich von dem Stadtvorstande in der Sitzung vom 22. März d. J. auf dem Gegenstande erörtert. Die Würde und Sorgfalt durchdringt. Ein hochweiser Rath erweiterte diese Hundefrage zu einer Hundekapfenfrage, indem er auch das Geschlecht der Kapfen, deren belanlich alte Weiber ihr Interesse zugewendet pflegen, in das Bereich der Feuerpflichtigen Objecte hereinanzuziehen sich nicht abgeneigt zeigten. Möglicherweise wird diese Frage später auf alle Thierarten ausgedehnt, die die Gesellschaft der Menschen lieben, auch auf solche, denen der Gostfreundschaft nur geringen Gewinn gereicht. Damit in dieser wichtigen Angelegenheit aber mit gehöriger Pünktlichkeit und Umsicht, und in Uebereinstimmung mit den in anderen Städten gemachten Erfahrungen, vorgegangen werde, glaubt ein hochweiser Rath seine diplomatischen Vorgesetzten ausstrecken und sich mit seinen Kollegen in Berlin, Breslau u. hierüber ins Einvernehmen setzen zu müssen. Man sollte es kaum glauben, in welcher Weise eine immer für sich ganz geringfügige Angelegenheit ausgebläht werden kann. Es mag wohl sein, daß sich gegen früher die Anzahl der Hunde in Dresden vermehrt hat; die Ursache davon ist aber keineswegs eine in neuerer Zeit gestiegene Liebhaberei für Hunde, sondern der Grund hiervon liegt ganz einfach in der Zunahme der Bevölkerung Dresdens. Dresden hat sich seit 20 J. bez. der Einwohnerzahl verdoppelt und dem entsprechend hat natürlich auch die Zahl der Hundebesitzer zugenommen; es ist ganz falsch, anzunehmen, als sei das Hundehalten in neuerer Zeit erst Mode geworden, etwa wie das Chignontragen, und als müsse man dieser Mode durch die Steuerhölzer entgegenwirken, die Vermehrung der Hunde ist progressiv mit der Zunahme der Bevölkerung gewachsen und an diesen naturgemässigen Proceß, der in der von der Natur eingepflanzten gegenseitigen Vereinigung zwischen Menschen und Hunden seinen Grund hat, wird nichts geändert werden, mag man die Hundesteuer noch so sehr erhöhen. Einen derartigen Zwiespalt mit der beabsichtigten Hundesteuer verbinden, würde in der That heißen: den Hund beim Schwanz anfassen. Auch die Tollwuth wird durch eine Erhöhung der Hundesteuer nicht beseitigt; die für Menschen sich daraus ergebende Gefahr wird bestehen, so lange es einen Hund giebt; sollte man diese Gefahr beseitigen, so müßte man das ganze Hundgeschlecht ausrotten; hierzu aber liegt weder ein Grund vor, noch hat der Mensch ein Recht dazu. Der Umstand, daß in der Thierarzneischule jetzt mehr kranke Hunde behandelt werden als früher, ist an und für sich gar kein Beweis für eine Vermehrung der Hundekrankheiten, sondern nur ein Beweis dafür, daß die Besitzer von Hunden jetzt aufmerksamer und vorsichtiger als früher geworden sind, und daß sie bei maßigen Veränderungen in dem Befinden ihrer Hunde es vorziehen, dieselben durch Uebergabe in die Thierarzneischule sachverständigen Händen anzuvertrauen, als von Pfuschern und Quackhalbern an ihnen herumcuriren zu lassen. Wie aber Jemand wegen dieser mehr für als gegen die Hunde freitenden Wahrnehmung eine Erhöhung der Hundesteuer für gerechtfertigt finden kann, ist unbegreiflich. Wenn die Steuern und Abgaben in Dresden ohnehin schon enorm hoch sind, wenn wir hier sogar Abgaben haben, die man anderwärts gar nicht kennt, wie zum Beispiel die Methyroschen, die bei größeren Logis den zehnten Theil des Methyroschen betragen, so hat der Theil der hiesigen Einwohner, der Vergnügen am Hundehalten findet, ein Recht, zu verlangen, daß ihm dieses Vergnügen nicht in ganz ungerechtfertigter Weise vertheuert werde, wie dies bei einer nochmaligen Erhöhung der Hundesteuer der Fall sein würde. Die Hundesteuer hat im letzten Jahre circa 9000 Thlr. eingebracht. Das ist eine sehr schätzenswerthe Einnahme, deren sich ein hoher Rath auch in Zukunft erfreuen möge. Glaubt derselbe aber auf Erhöhung seiner Einnahmen sitzen und sich nach geplanter Steuerobjecten

umsehen zu müssen, so sind ihm in diesem Blatte die Vorschläge bereits als sehr beachtenswerth empfohlen worden. Wer Geld hat, sich ein Paar Luxuspferde zu halten, kann recht gut für jedes 10 Thlr. oder mehr Steuer bezahlen und es läme dadurch ein recht erkleckliches Sümmchen heraus. Die Hunde aber lasse man ferner ungehorsam, damit sich das Hunde haltende Publikum des Befehes seiner verfügbaren Freunde mit derjenigen Ruhe erfreuen könne, die zum Genuß einer wahren Freude unumgänglich nothwendig ist.

Meteorologische Notizen und Andeutung des Witterungsganges. Von den 1240 März-Tagen des 40-jährigen Zeitraums von 1832 bis 1871 hatten nach zu Dresden notirten Beobachtungen 501 Tage eine Temperatur-Erniedrigung bis unter den Eispunkt, sodas durchschnittlich im Monat März 13 Tage annehmen sind, an welcher der Gefrierpunkt in der Richtung nach Kälte hin überschritten wird. In mehreren Jahren sind aber bedeutend mehr als 13 März-Tage gewesen, an welchen das Minimum-Thermometer Kälte anzeigte, so zeigte dasselbe z. B. 1855 an 26 Tagen, um 1845 und 1870 an 24 Tagen, 1840 um 1865 an 22 Tagen und 1856 an 20 Tagen des Monats März einen Tiefstand unter dem Gefrierpunkt. Nur in einem März dieses Zeitraums kam während des ganzen Monats das Minimum-Thermometer nicht unter dem Eispunkt: 1846 war im Monat März die niedrigste Temperatur + 1,2 Grad Celsius. In 19 Jahren des angegebenen Zeitraums sank die Temperatur in den kältesten März-Tagen unter - 6 Grad Celsius; es erniedrigte sich dieselbe sogar bis - 20 Grad Celsius 1845 und bis - 13 Grad Celsius 1852 und 1865 im Monat März. — In dieser Woche wird zunächst größtentheils bedeckter Himmel vorherrschen; es wird durch stärkere Luftströmung zeitweilig Regen entfallen, hierauf wird rauhere Witterung bei niedrigerer Temperatur folgen. Barometrisch.

Bei hochentwickelter Großindustrie macht sich immer mehr die Nothwendigkeit geltend, auch den Arbeitern Gelegenheit dazu zu geben, ihre Interessen, Erfahrungen und Anschauungen durch gewählte Vertrauensmänner zur Geltung zu bringen. Eine solche Bemühung des constitutionellen Systems beim Fabrikbetriebe hat für die Fabrikanten selbst ihre besonderen Vortheile. Wie sich die Sache verhältnismäßig leicht und praktisch machen läßt, zeigt das im volkswirtschaftlichen Artikel der heutigen Sonntagsbeilage mitgetheilte Beispiel aus einer Schweizer Fabrik.

Der Redacteur der „Constitutionellen Zeitung“, Herr Advokat Siel, zeigt an, daß dieses Blatt vom 1. April an zu erscheinen aufhört.

Die Ueberlieferung der Staatsgefängenen Bebel und Dieblich nach der Festung Königstein am 1. April wird dieselben nicht lange dort fesseln. Lieblich's zweijährige Gefängnisstrafe läuft schon am 16. April ab und da der Reichstag inzwischen Osterferien macht, ist es immerhin möglich, daß Lieblich noch seinen Sitz in dieser Session einnimmt. Mit Bebel stellt es sich nicht so günstig; seine Haft läuft erst Mitte Mai d. J. ab und dann wartet seiner eine neunmonatliche Haft, die er wegen einer staatsfeindlichen Rede (bei einer Volksversammlung gehalten), im Landesgefängnis in Jandau zu verbüßen haben wird. Die Frau Bebel hat das Königl. Bezirksgericht erst, ihrem Ehemann zu gefallten, seine Strafe im Leipziger Gefängnis abzusitzen; auf dies Verdict ist noch keine Entscheidung erfolgt. Jedenfalls wird also Bebel in diesem Jahre noch nicht frei werden und seinen Sitz im Reichstag erst in der nächsten Session einnehmen können.

Mit dem 1. April wird die bisherige Verwendung von Straßsoldaten zum Abtransport bei Umzügen gänzlich aufhören. Seit einem Jahre war es schon so beschränkt, daß nur Offiziere bei ihrem Wohnungswechsel eine Abtheilung von Straßsoldaten gestellt belamen. Auch das fällt jetzt ganz weg, ebenso das Holzzerkleinern auf öffentlichen Straßen und die Verwendung von Straßsoldaten als Handlanger bei Bauten. Das letztere führte schon wegen des durch keine Aufsicht ganz zu unterbrechenden Verkehrs von Straßlingen mit unbescholtenen Mauern und Zimmerleuten manchen Uebelstände mit sich. Soviel uns bekannt, geht das Kriegsministerium bei dieser Neuverteilung von dem humanen Gedanken aus, daß es gegen die Ehre und das Schamgefühl der in die Strafcompagnie gesteckten Soldaten verstoßt, wenn sie öffentlich den Blicken des Publikums sofort als Sträflinge erkennbar gemacht werden. Sie gewöhnen sich daran, sich als Verbrecher zu betrachten und als solche bekannt zu sein. Wenn durch das Aufhören der Dienstleistungen der Straßsoldaten in Privatdienste zugleich eine Concurrenz aufhört, die den freien Arbeitern gemacht wurde, so ist dies nur eine annehmbare Zugabe.

Zur Warnung! Es circuliren falsche Münzen in der Größe eines Neugroschen von klagrauer Farbe (sie sind wahrscheinlich aus Zink gefertigt), auf beiden Seiten ist 1/2 geprägt und auf der einen Seite die Umschrift: August Knauth, Dresden, auf der andern Seite: Gut für 1/2 Neugr. Sie werden für Nickelmünzen ausgegeben. Da Viele die Farbe der Nickelmünzen noch nicht kennen, so ist Täuschung und Betrug sehr leicht. Es liegt ein Exemplar in unserer Expedition.

Gestern Nachmittags wurde ein Gärtner, als er über die Mauer des Annenkirchhofes gestohlene Rosenstöcke warf, in flagranti betroffen und verhaftet.

Der am 27. März im Pieschner Winkel aufgefundenen männliche Leichnam war der des Bureauvorstehers J. aus Dresden, 28 Jahre alt, welcher schon seit längerer Zeit hier vernichtet wurde. Versetzte Speculationen und eine lange Krankheit, sowie der Umstand, daß er nirgend Condition mit ausreichendem Gehalt und von reichen Verwandten keine Unterstützung bekommen konnte, werden die Ursachen des Tiefsinnes gewesen sein, in welchen er schon längere Zeit verfiel. Er genoss einen guten Ruf wegen seiner Geistesgegenwart, war stets ruhig und bescheiden und aus guter Familie.

Ein wirklich schwerer Diebstahl wurde in diesen Tagen auf v. Nachhoffstraße verübt. Von dem Beschädigten wurde schon den